



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Morena Griffith.

händig geschlachtet werden. Das Ganze geschah unter allerlei abergläubischen Zeremonien. So wurde die Ziege zuerst in den Kraal geführt, kreisförmig und dann mit bestimmten Strichen am Kopfe mit Zaubermitteln eingerieben und dann unter fortwährenden Lobeserhebungen der Geister geschlachtet. Nun bricht man von einem Baum einen großen Zweig, reibt ihn mit dem Blut und Fett der Opferziege und andern geheimnisvollen Mitteln ein, befestigt ihn an einer langen Schnur und übergibt ihn dann einem kleinen Knaben. Dieser geht damit zum Grabe der verstorbenen Person, indem er den Zweig langsam hinter sich am Boden nachzieht. Beim Grabe selbst fährt dann nach der Meinung der Schwarzen die Seele der Verstorbenen in den Zweig und nimmt darin ihren Wohnsitz. Kommt der Knabe mit dem geheimnisvollen Zweig in den Kraal zurück, so wird der Zweig mit lautem Jubel und den größten Ehrenbezeugungen empfangen und im Hinterteile der Hütte wie auf einem Thronsitze aufgestellt. Der Geist der Verstorbenen ist in den Kraal zurückgekehrt und wohnt nun wieder in der Mitte seiner Freunde und Anverwandten.

Nun werden zu Ehren der Amadhlozi (der Geister der Vorfahren) auch die übrigen Ziegen unter großem Zeremoniell geschlachtet und Tags darauf von den Kraalinsassen verzehrt. Ist dies geschehen, so finden sich die Männer, Frauen und Kinder vor der Hütte, in welcher der geheimnisvolle Zweig aufgestellt ist, ein und danken den Geistern mit den Worten: „Sidhlilo makosi“, wir haben die Opfermahlzeit gehalten, ihr Herrn! Zum Schlusse bringt man ein großes, mit Wasser gefülltes Gefäß, in dem alle ihre Hände zu waschen haben. Der Häuptling selbst legt aber seinen Festschmuck an und hängt sich um Hals und Brust die Gallenblasen der sechs geschlachteten Opferziegen.

Das war nun alles recht schön und feierlich gewesen, genügt hat es selbstverständlich nichts. Der arme Häuptling blieb krank und elend wie zuvor.

Nun ließ er abermals seine Räte vor sich kommen und erklärte, er wolle einen englischen Arzt konsultieren, doch der verlange Geld und dieses sollten sie, die Räte, ihm geben. Das war nun eine harte Nuß. Sie begannen ihm zuzureden, nochmals eine einheimische Wahrsagerin zu fragen, doch die barsche Antwort des Häuptlings war: „Zur Wahrsagerin mögt ihr selber gehen, wenn ihr einmal krank seid, ich aber will jetzt einen weißen Doktor haben!“ Da blieb ihnen also nichts übrig, als ihm das Geld zu geben; es waren gegen 70 Mark.

Die neue Kur nahm einen glücklichen Verlauf. Tende Glongwana wurde wieder gesund und faßte seitdem ein solches Zutrauen zu den Weißen, daß er seine zwei ältesten Söhne hieher in unsere Missionschule schickte. Gebe Gott, daß er im Laufe der Zeit auch noch die Gnade des wahren Glaubens erlangt! Vielleicht könnte durch ihn ein großer Teil seiner Stammesgenossen fürs Christentum gewonnen werden.

Schwester Amata, C. P. S.

Morena Griffith,

der schwarze Oberhäuptling im Basutoland, ist Katholik. Ein katholischer Oberhäuptling ist etwas Neues, noch nicht Dagewesenes in der Geschichte des Basutolandes, und wer die dortigen Verhältnisse näher kennt, wird sich verwundert fragen, wie denn dieser

Häuptling dazu kam, alle die Opfer zu bringen, die von einem Katholiken gefordert werden. Das Schwerste ist da immer die Monogamie, bei den Basutos aber pflegt schon jeder Unterhäuptling mehrere Frauen zu haben.

Kam Griffith zum Glauben durch die Bemühungen eines Missionars? Nein, er fand den Weg zur wahren Kirche durch einen merkwürdigen Traum. Es kam ihm nämlich einmal während der Nacht vor, als sehe er einen seiner verstorbenen Vorfahren vor sich stehen. Dieser schaute ihn wohlwollend an und zeigte ihm zwei Pfade; der eine war eng und steil, der andere breit und bequem. Auf den steilen Weg zeigend bedeutete er ihm: „Mein Sohn, rette dich und betritt diesen Pfad! Du wirst ihn aber finden in der katholischen Kirche!“

Nach Verlauf weniger Tage suchte Griffith den Direktor der Missionsstation Bethel auf und bat um Unterricht im katholischen Glauben. Mit Freude willfahrte der Priester seinem Verlangen, und Griffith wurde unter die Zahl der Katechumenen aufgenommen. Jeden Sonntag kam er fortan zum kirchlichen Gottesdienst nach Bethel und bemühte sich, den Katechismus ebenso willig und genau zu lernen, wie der nächstbeste seiner schwarzen Untertanen. Nach zweijähriger Probezeit wurde er zur heiligen Taufe zugelassen. Das war im Oktober 1912. Unser schwarzer Priester Andreas Ngidi hielt bei dieser Gelegenheit die Festpredigt, während Father Vemerath, Superior der Missionsstation Roma, im Namen des Hochwürdigsten Herrn Bischofes Genes das heilige Sakrament der Taufe spendete. Seit dieser Zeit ist Griffith ein eifriger Christ und gibt seinen Glaubensgenossen in jeder Beziehung ein recht erbauliches Beispiel. Am 28. Januar 1913 starb Letjise II., Oberhäuptling vom Basutoland. Da er keine männlichen Nachkommen hinterließ, folgte ihm Griffith, sein Bruder, von rechts wegen in der Würde eines Oberhäuptlings nach.

Auch in seiner neuen Stellung zeigt er sich als überzeugungstreuer Katholik. So gab er einem Häuptling, der sich ihm mit der dreisten Zumutung nahte, er solle nun als Oberhäuptling wieder nach der Art seiner Väter leben, mehrere Frauen nehmen und dem Christentum entsagen, die wahrhaft königliche Antwort: „Amt und Titel eines Oberhäuptlings mag man mir nehmen, meinen christlichen Glauben aber lasse ich mir von niemand rauben!“

Mitte Februar 1913 waren in Roma verschiedene Oblatenväter zu den heiligen Exerzitiën versammelt. Da Griffith gerade in der Nähe war, kam er Samstag, den 15. Februar, ebenfalls dorthin, um am folgenden Sonntag der heiligen Messe beizuwohnen. Es war ein imposanter Anblick, als er in Begleitung von 50 Reitern in die Missionsstation einzog. Hier wartete seiner ein herzlicher Empfang, und der Bischof spendierte zur Bewirtung seines Gefolges einen ganzen Ochsen. Griffith besichtigte im Laufe des Sonntags die Station, machte mit den zahlreich anwesenden Priestern nähere Bekanntschaft und sprach, als er sich am Montag wieder verabschiedete, die Hoffnung aus, das hochheilige Osterfest ebenfalls in Roma feiern zu können. —

Ein zweiter Bericht über diesen merkwürdigen Mann lautet folgendermaßen:

Griffith, der Bruder des Oberhäuptlings des ganzen Basutolandes, wurde katholisch, entließ seine 28 Frauen bis auf eine und verbannte den Branntwein, sein bisheriges Lieblingsgetränk, aus seiner Umgebung. Zwei

Jahre lang war er Katechumene, lernte zusammen mit den anderen Taufbewerbern die Glaubenswahrheiten, und da er ein sehr intelligenter Mann ist, trat er bald selbst als Lehrer seiner Landsleute in der Hl. Schrift und im Katechismus auf. Am 6. Oktober v. J. wurde er dann zusammen mit seiner rechtmäßigen Frau und zwei Töchtern unter großen Feierlichkeiten getauft. Der weltliche bezw. häusliche Teil dieser Feier, zu der auch die heidnischen Basuto scharenweise herbeigeströmt kamen, kostete 26 Ochsen aus Griffiths Herden das Leben.

Im Januar 1913 wurde er König eines Bezirkes, der etwa 400 000 Menschen zählt, wovon gegenwärtig noch 90 Prozent Heiden sind.

„Seine Erholung nach den amtlichen Geschäften sucht Griffith im Religionsunterricht, den er selbst seinen

Kirche; sie grüßten, wie man den König zu grüßen pflegt. Griffith erkannte sie und sagte: „Ihr seid doch Katholiken, weshalb grüßt ihr nicht mit unserem katholischen Gruße?“ Er selbst grüßte hierauf seine katholischen Untertanen mit „Gelobt sei Jesus Christus“, natürlich in der Basutosprache. Dann fuhr er fort: „Auf meinem Königsstuhle bin ich König, in der Kirche aber und sonstwo bin ich ein katholischer Christ, wie ein jeder meiner katholischen Untertanen, und ich will von ihnen nicht anders begrüßt sein als mit: Gelobt sei Jesus Christus.“

Der Bischof dieser Basutomission, Mgr. Genes O. M. I., äußerte kurz vor der schon allgemein erwarteten Wahl Griffiths zum Oberhäuptling: „Die Wahl Griffiths wäre, menschlich gesprochen, das beste Geschenk,



Schule der größeren Mädchen in Tzenstochau.

Leuten erteilt. Im Kirchenbesuch ist König Griffith ein Muster. Er hat in seiner Residenz noch keine Kirche; aber er scheut nicht vor einem mehrstündigen Ritt zum nächsten Gotteshause zurück. Augenblicklich sind sämtliche Häuptlinge im Parlament in Maseru versammelt, Griffith an ihrer Spitze. Eine halbe Stunde zu Pferd von Maseru befindet sich die Mission Loretto. Jeden Morgen in aller Frühe trifft Griffith zur heiligen Messe pünktlich ein und empfängt oft die hl. Kommunion.“ — Im Basuto-Parlament hat er sogar öffentlich versprochen: „Meine erste Arbeit wird sein, eine Kirche in meiner Residenz zu bauen.“

Den so manchen Katholiken recht beschämenden Glaubensmut des neubekehrten Oberhäuptlings zeigt auch folgende schöne Anekdote, die uns gleichfalls P. Kindermann berichtet: Am Sonntag nach seiner Erhebung zum Oberhäuptling war Griffith mit zahlreichem Gefolge auf der Missionsstation Loretto erschienen. Heiden, Protestanten, Katholiken kamen, verneigten sich und grüßten ihren hohen Gebieter nach Landesart. Da kamen eben einige Katholiken zur

das uns der Himmel im goldenen Jubiläumsjahre verleihen könnte.“ — Mögen sich die Hoffnungen des Bischofs und seiner Missionäre erfüllen, möge Griffith für seine kleine Nation ein kleiner Konstantin werden. — Die Missionsfreunde in der Heimat aber mögen an solchen und ähnlichen Blüten und Früchten vom Missionsfelde sehen, daß ihre Opfer für die Missionen gut angelegt sind, und sie mögen sich freuen, Mitarbeiter der Missionare an dem herrlichen Werke der Glaubensverbreitung sein zu können. H.

Ein Besuch bei den Ausfägigen.

Vom Hochw. P. Bernard Hub.

Neilands. — Letzten Oktober ersuchte mich der hochw. P. Superior von Hardenberg, ich möchte einige katholische Basutos im Leper Asylum Emjanhana (Tembuland) besuchen. Ich hatte gar nicht gewußt, daß sich auch Katholiken dort befinden. Als bald meldete ich mich brieflich in Emjanhana auf den 10. November an, er-